

Artenreiche Magerflächen statt eintöniger Grünanlagen

Die Gemeinde Haar bei München geht naturnahe Wege



Eine vieler Wildblumenflächen der Gemeinde Haar. Dieser Feldgehölzstreifen ist eine Augenweide. (Foto: Reinhard Witt)

*Manche Mitglieder erinnern sich vielleicht an diesen Artikel? Er erschien in **Natur&Garten** 1/2012 und ist inzwischen restlos vergriffen. Da die Gemeinde Haar so konsequent naturnah vorangeht und auf die längsten Erfahrungen im naturnahen, öffentlichen Grün verfügt, möchten wir den aktualisierten Bericht noch einmal nachdrucken (Anm. d. Redaktion).*

Es grünt so gar nicht so grün

Ferraris auf üppig blühenden Magerrasenflächen sind verständlicherweise völlig fehl am Platz. Die Gemeinde Haar im Osten Münchens bildet in dieser Hinsicht eine verblüffende Ausnahme. Dieser ganz spezielle „Ferrari“ heißt „Michael von“ und ist Umweltreferent in Haar. Seit 19 Jahren setzt er sich konsequent für naturnahes Grün



Michael von Ferrari beobachtet die Entwicklung der Haarer Grünflächen (Foto: Kerstin Lüchow)

im unmittelbaren Siedlungsbereich ein. Anfänglichen (zweibeinigen!) Unkenrufen und großer Skepsis zum Trotz hat sich dieses Konzept inzwischen gut etabliert und findet einen breiten Rückhalt bei Bürgermeister, Gemeinderat und den Anwohnern. Das Triumvirat aus einem erfrischend aufgeschlossenem Bürgermeister, einem mit von Begeisterung geprägter Hartnäckigkeit insistierendem Umweltreferenten und dem Biologen und Naturgartenvereingründer Dr. Reinhard Witt hat erfolgreich an den Grundfesten antiquierter Wegrandkonzepte gerüttelt. Wer heute in der Gemeinde Haar unterwegs ist, stößt am Straßenrand erfreulich häufig auf Magerflächen mit verschwenderisch blühenden Wiesen.

Reaktionen der Bevölkerung

Neu angelegte Blumenwiesen und Wildpflanzenbeete starten erst im zweiten Jahr richtig durch, der etwas „mickrige“ Eindruck während der ersten Saison ist daher häufig Wasser auf den Mühlen aller Kritiker und notorischer Nörgler. Wer monotone Rasenflächen gewohnt ist, kann sich häufig nicht mehr vorstellen, mit welcher Dynamik und Schnelligkeit karge Kiesflächen sich entwickeln. Diese Durstphase ist inzwischen längst überwunden und die Anwohner lieben ihre Wildpflanzen. Während unserer

Besichtigung kam ein sichtlich erboster Anwohner aus seinem Haus geschossen, als er unsere Gruppe um einen der blühenden Randstreifen stehen sah. Ob WIR für diese Flächen verantwortlich seien, knurrte er grimmig: Vorsichtshalber trat ich mit einem beschwichtigenden Lächeln zwei Schritte zurück. Vor mir stand offensichtlich das typische Exemplar eines Golfrasenfetischisten, der uns nun, von paranoid gefärbtem Ordnungswahn getrieben, wutschnaubend durch seinen Häcksler schieben würde, um dann zufrieden eine weitere Kerbe in seinen Rasenmäher zu feilen. Aber weit gefehlt! Es handelte sich vielmehr um einen Blumenliebhaber, der seinem Unmut Ausdruck verlieh, weil „seine“ Blumenpracht, an der er sich jeden Tag erfreute, diesmal viel zu früh gemäht worden sei.

Natur berührt den Menschen, diese emotionale Komponente kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Viele Spaziergänger haben ihre Routen an den Verlauf der ökologischen Grünstreifen angepasst, und auch viele Hundebesitzer nutzen die Wege entlang der Heckenpflanzungen und Blumenwiesen für den Spaziergang mit ihrem vierbeinigen Liebling. Die damit verbundene, unerwünschte Düngung lässt sich verständlicherweise nicht vermeiden,



das modische Hundemäntelchen mit integriertem Blasen Katheter wäre doch etwas übertrieben. Kinder pflücken Blumen, die sonst nirgendwo wachsen, chillen entspannt am Wegrand, spielen in den Hecken oder knüpfen erste Kontakte mit allem, was da so krecht und fleucht. Schulklassen jäten unter fachkundiger Aufsicht neu angesäte Flächen und ein besonders engagiertes Ehepaar hat die Anlage und Betreuung eines Wechselkröteenteichs in die Wege geleitet. Selbstgemachte Hagebuttenmarmelade steht inzwischen bei einigen Familien aus der Gemeinde hoch im Kurs. Von April bis August zeigt ein ständig wechselnder Blühaspekt, wie lebens- und naturbejahend unsere Städte sein könnten. Inzwischen können sogar Patenschaften für



Artenreiche Streifen säumen die Äcker Haars und geben der Natur Raum zurück (Foto: Kerstin Lüchow)



Ein lebendiger Blütenstreifen, hunderte Meter lang, mit Wiesenmargeriten, Wiesensalbei, Flockenblumen...



Auch so können Verkehrsinseln aussehen (Foto: Kerstin Lüchow)



Wolken von Bläulingen tummeln sich auf der Fläche Gronsdorf-West (Foto: Kerstin Lüchow)

Staudenpflanzungen übernommen werden, die Gemeinde trägt die anfänglichen Kosten, der Pate übernimmt die Pflege. Derartige Flächen sind wie ein Teil des eigenen Gartens und werden entsprechend liebevoll betreut. Für konventionelles Straßenbegleitgrün fühlt sich niemand verantwortlich, hier erfolgt dagegen eine starke emotionale Bindung.

Ökologischer Wert

Auf allen Flächen tummelt sich ein breites Spektrum an Insekten, es krabbelt, hüpf, kriecht, summt und brummt in verschwenderischer Fülle. Leider existieren bisher nur subjektive Momentaufnahmen und keine wissenschaftliche Kartierung. Die qualitative und quantitative Erfassung aller Tier- und Pflanzenarten im Rahmen einer Diplom- oder Doktorarbeit steht bisher noch aus, sie würde konkrete Argumente zugunsten solcher naturnaher Flächen sehr erleichtern. Bei der Ausarbeitung der erforderlichen Pflegemaßnahmen wurden bisher 108 charakteristische Pflanzenarten erfasst, die Gesamtartenzahl liegt aber sicher deutlich höher. Vor der Umgestaltung waren es lediglich knapp 30 Arten. Das Auftreten von Bläulingen, vielen Tagsschmetterlingen, der Blauflügeligen Ödlandschrecke und der seltenen Wechselkröte beweist aber schon jetzt, dass Natur auch inmitten unserer Städte Fuß fassen kann.

Pflegemaßnahmen

Ungeachtet ihres ökologischen Wertes sind Wiesen und Blumenbeete ein künstlicher,

vom Menschen geschaffener Lebensraum, der nur durch gezielte Pflege stabil und artenreich erhalten werden kann. Der Biologe Dr. Reinhard Witt erstellte daher für jede Fläche ein umfangreiches Pflegekonzept. Je nach Nährstoffreichtum des Untergrundes werden die Einzelflächen künftig zwischen ein- und dreimal gemäht. Entscheidend ist dabei der Abtransport des Mähguts, der Mulcheffekt des Schnittguts führt sonst innerhalb weniger Jahre zu einer drastischen Artenverarmung. Die Auswirkungen der Pflegemaßnahmen auf die Artenvielfalt werden in fünf Jahren erneut überprüft, gegebenenfalls findet dann eine Modifikation statt.

Literatur

„Die Ökoflächen der Gemeinde Haar“ von Reinhard Witt kann in seinem Buchshop erworben werden: <http://shop.reinhardwitt.de/>

Zusammenfassend bleibt nur zu hoffen, dass dieses einmalige Beispiel nachhaltiger städtischer Grünraumplanung Schule macht, und die monotonen Grünflächenwüsten im Inneren unserer Städte bald endgültig ausgegrünt haben.



Werner David

D - Erding

☎ 08122 - 22 88 189

✉ wernerimweb@web.de

🌐 www.bauches-lust.de